

*Frank Kreisler*

## Schon mal was von Weltaba gehört?

**E**s ist nicht überliefert, wie die Gesandten des Kalifen von Cordoba in die Holzfestung des Obotritenfürsten Nakon gelangt sind: ob von Süden oder Westen her über Stock und Stein oder per Schiff in die heutige Wismarer Bucht und von dort zu Fuß in den obotritischen Hauptort Mecklenburg. Sicher ist jedoch, dass sie um das Jahr 962 hier ankamen. Mit von der Partie war ein Mann namens Ibrahim ibn Jacub, Handelsreisender oder Gelehrter, auf jeden Fall aber der Chronist dieser denkwürdigen Reise.

Die Burg wurde auf einem aufgeschütteten Erdwall inmitten einer Moorlandschaft errichtet. Nur über eine Brücke kamen Besucher sicher auf die mit meterhohen Palisaden geschützte Insel.

Wer es von einer anderen Seite her versuchte, versank im Moor.

„Gott zum Grube, er hat euch zu mir geführt“, empfing der bärtige Nakon seine in staubige Gewänder gehüllten Gäste und wunderte sich,

wie leicht ihm diese Floskel über die Lippen kam. Er war ein paar Jahre zuvor zum Christentum übergetreten, hatte aber noch immer seine alten Götter im Kopf.

Orientalischer Besuch war zwar selten, kam hin und wieder aber vor.

Nakon lud sie zu einer Erfrischung ein und langte gleich selber kräftig zu.

Eine Erfrischung konnten die Männer um Ibrahim ibn Jacub zwar gebrauchen, lehnten nach einer kurzen Schnupperprobe das angebotene Getränk



aber ab. Es war Met, Honigwein also. Alkohol kam den muslimischen Cordobanern nicht ins Blut.

Und Kaffee hatte Nakon sicher nicht im Regal. So begnügten sich die Gäste mit Wasser oder einem Gebräu aus heimischen Wiesenkräutern.

„Wir haben viel Holz im Wald und bauen damit unsere Häuser“, begann Nakon eine Unterhaltung.

„Wir bauen mit Lehm, Wasser und Steinen. Holz ist dafür zu kostbar“, entgegnete Ibrahim Ibn Jacub.

„Wir könnten euch Holz verkaufen“, bot Nakon an, der ein Geschäft witterte.

„Wenn das nicht zu teuer wird - vielleicht. Wir werden sehen“, entgegnete der Cordobaner ausweichend.

„Wovon lebt ihr hier im Wald?“, wollte der Orientale wissen.

„Wild natürlich und Fisch und Getreide

und überall hängen unsere Bienenkörbe“, zählte Nakon auf.

„Was, das ist alles?“, wunderte sich Ibrahim. In seinem Land gab es allein für Gewürze riesige Märkte.

„Nein“, entgegnete Nakon gleichmütig. „Hier wird auch Handel getrieben.“

„Womit handelt ihr? Mit Holz, gepökeltm Fleisch und Fisch, Honig und Met?“ Ibrahim Ibn Jacub war neugierig geworden.

„Auch, vor allem aber mit Sklaven! Bis Haithabu im Westen und Weltaba im Osten ist unser Sklavenmarkt weit und breit der größte. Wenn ihr also einen Koch oder Lastenträger benötigt, lasst es mich wissen“, entgegnet Nakon. „Ich kann euch da was vermitteln.“

Sklavenhandel ist zu allen Zeiten ein einträgliches Geschäft gewesen. Für Nachschub auf den Sklavenmärkten im Ostseeraum sorgten vor allem die

Nordmänner mit ihren Raubzügen in alle Himmelsrichtungen. Einmal weit im slawischen Osten, an den Nordseeküsten, am Mittelmeer oder sonst wo geraubt, sahen die Leute ihre Heimat selten wieder. Und so hat die Bezeichnung von einer internationalen Bevölkerung, Schmelztiegel der



Kulturen usw., manchmal einen ziemlich bitteren Beigeschmack, denn die Ansiedelung geschah oft nicht freiwillig.

Sklavenmärkte kannte Ibrahim ibn Jacub auch aus seiner Heimat.

Etwas anderes hatte seine Aufmerksamkeit geweckt.

„Haithabu kenne ich, aber was ist mit Weltaba. Davon habe ich noch nie gehört.“, sagte er und hoffte, Nakon kann ein bisschen mehr darüber erzählen.

„Nun ja“, räusperte sich Nakon, als würde er sich tatsächlich für eine lange Erzählung vorbereiten.

„Haithabu liegt im Land der Nordmänner, Weltaba im Land der Slawen. Allerdings haben die Nordmänner bei Weltaba eine Burg gebaut, die Jomsburg. Unter uns: Weltaba ist tausendmal reicher und mächtiger als Haithabu. Zwölf Stadttore soll es geben. Der Hafen ist so riesig, dass 300 Schiffe gleichzeitig Platz haben. In unseren Ankerplatz

passen nur ein paar kleinere Schiffe nebeneinander. In Weltaba könnte man bestimmt einen Kontor für Kaffee und Tee errichten.“

Nakon hätte sich am liebsten auf die Zunge gebissen.

„Das könnt ihr natürlich auch bei uns“, warb der ehemalige Heide eilig für seinen Standort und wusste, dass er Weltaba gar nicht hätte erwähnen dürfen. Verdammst noch Mal! Aber jetzt war es geschehen.

„Wie lange braucht man denn von hier bis Weltaba?“, erkundigte sich Ibrahim Ibn Jacub und es hörte sich eigentlich nicht so an, als wolle er dort ein Kontor eröffnen – es war eher Interesse und Neugierde.

„Mit dem Schiff und bei gutem Wind etwa fünf Tage, zu Fuß ungefähr fünf mal so lange. Aber ich warne euch: Die Herbststürme beginnen bald. Unsere Priester raunen, es wird schon bald sehr kalt. Wenn ihr nicht erfrieren oder im Sturm kentern wollt, verschiebt eure Reise und bleibt. Ich lade euch ein.“

Möglichweise hat der frostige Wetterbericht Ibrahim Ibn Jacub den Schrecken in die Glieder fahren lassen

und er ist schon bald mit seinen Gefährten Richtung Süden abgereist.

Magdeburg, Merseburg, Wurzen, Prag sowie Mainz, Speyer und Worms hat er während seiner ausgedehnten Reisen, es sollen mindestens zwei gewesen sein, noch besucht und später Berichte darüber geschrieben. Es war das erste Mal, dass das sagenhafte Weltaba oder eben Vineta erwähnt wurde.

### **Legende:**

Weltaba: Vineta, sagenhafte Stadt an der Ostseeküste.

Nakon: ein Vorfahr der späteren Herzöge von Mecklenburg.

Nordmänner: Wikinger.

Jomsburg: um 900 von den Wikingern gegründete Burg am Oderhaff.

Haithabu: Schleswig, früher wichtige Wikingersiedlung.

**Bildnachweis:** Freilichtmuseum Groß Raden; Abdruck mit freundlicher Genehmigung vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern

